

Die Hoffnung, daß sich die inländische Anbaufläche unter Flachs im kommenden Jahre wesentlich heben werde, ist auf Grund der auf das Doppelte und darüber gesteigerten Preise, die dem Landwirte einen außerordentlichen Gewinn bringen, vollauf berechtigt.

Erwähnt möge hier werden, daß die Landeskultur-räte von Böhmen und Mähren und Schlesien, der Hauptflachsbauländer, in eigenen Aufrufen an die Landwirte zu vermehrtem Anbau von Flachs und Hanf auffordern, nicht nur wegen der Textilfasergewinnung, sondern auch wegen der in der Kriegszeit dem Lande so sehr mangelnden Delsamen, von denen das Leinöl das bei weitem wichtigste ist.

Es würde dies auch von größter Bedeutung für das Flachsbrechergewerbe in Nordböhmen sein, welches in gleicher Weise durch die mit Kriegsbeginn erfolgte Einstellung der Zufuhr von Flachsstroh aus dem benachbarten Sachsen und Preussisch-Schlesien leidet. Das sonst durch die inländischen Brechhäuser zur Verarbeitung gelangte Quantum Flachsstroh aus Sachsen und Schlesien bezifferte sich auf jährlich zwischen 120.000 und 140.000 Meterzentner. Die Flachsbergungsgenossenschaften und mit ihnen die flachsbaulenden Landwirte sehen jedenfalls bei genügendem Anbau einem außerordentlich günstigen Jahre entgegen.

Auch für die Flachsweberei sind die Grundlagen der Erzeugung und des Absatzes seit dem Kriegsausbruche ganz verändert. Sie steht seither mit dem Großteile ihrer Erzeugung im Dienste der Heeresversorgung. Der Export, der früher an 40 Prozent der Erzeugung umfaßte, wurde durch das Ausfuhrverbot ganz unterbunden und der inländische Absatz mußte sich nunmehr nach dem Bedarfe der Webereien an Garnen für Heeresartikel richten, hinter denen die Garne für das sogenannte „Kommerzgeschäft“ zurücktraten.

Der Heeresbedarf rief die Nachfrage nach bestimmten starken Garnsorten und Nummern hervor, auf deren Herstellung sich die Spinnerei hauptsächlich einzurichten hatte. Demgemäß änderten sich auch die gewohnten Maßstäbe, die man an die Qualitätsabstufungen und die Sorten des Flachsmaterials, sowie dessen Vorbereitung, die den entsprechenden Garnsorten und Nummern anzupassen sind, legen muß, und man kann noch anfügen, daß die vermehrte Erzeugung starker Garne schon an die bloße Menge des Materials erhöhte Anforderungen stellt.

Die Frage der noch verfügbaren Flachsreserven, die durch den Import der 1914er Ernte nicht mehr zu ergänzen war, wurde dadurch auch noch etwas dringlicher. Um die Aufrechterhaltung des Betriebes für weiterhin wegen Rohstoffmangels nicht zu gefährden, wurde daher auch anänglich reduziert gearbeitet. Eine teilweise Lösung der Materialfrage ergab sich durch Zuweisung einer gewissen Menge Flachs aus den Lagern des okkupierten belgischen Gebietes an die österreichische Spinnerei, wenn dies auch mit einer normalen Rohstoffversorgung wenig zu tun hat, da diese Ueberweisung nur den Zweck verfolgte, die benötigten Heeresausstattungsgarne daraus zu spinnen.

Die Leinenweberei — und soferne sie damit verbunden wird, auch die Konfektion für Heeresartikel — ist für den Armeebedarf in vollem Maße beschäftigt. Dies gilt indessen zumeist nur für diejenigen Webereien und diejenigen ihrer Stühle, welche für diese Arbeiten verwendet werden können. Das Kommerzgeschäft dagegen liegt ziemlich still und es ist hervorzuheben, daß die Hand- und Hausweberei, zu deren Produktionsgebiet ja auch die für das Riesengebirge so wichtige Taschentüchererzeugung

gehört, sehr darunter leiden. In den Artikeln, welche durch die Hausweberei erzeugt werden, ist die Erzeugung vermöge mangelhaften Absatzes in diesen Waren teilweise bis zur Hälfte und noch mehr herabgegangen, so daß sich die Winterarbeit am Handstuhle und wohl auch der Verdienst hieraus sehr vermindert hatte. Der Ruf zur Fahne hat überdies so manchen Hausweber von seinem Stuhle abberufen, und jetzt, wo die landwirtschaftliche Arbeit alle Kräfte absorbiert, wird die Hausweberei noch weiter eingeschränkt werden.

Auch die mechanischen Webereien, denen vor allem die Erzeugung der Heeresartikel obliegt, haben mit den Schwierigkeiten zu kämpfen, die ihnen die zahlreichen Einberufungen verursachen. So manchem wird die Aufrechterhaltung des Betriebes schwer, da ihm teils die für bestimmte Arbeiten allein eingearbeiteten Arbeiter, teils der technische Leiter fehlen, teils, da auch der die Fabrik persönlich und allein leitende Eigentümer im Felde steht.

Die in den Wintermonaten bestandene Garnknappheit, welche sich jedoch auch damals nur auf gewisse starke Nummern bezog, die vorzugsweise für Heeresartikel Verwendung fanden, ist behoben; denn der Armeebedarf konnte auf die Dauer keinen vollständigen Ersatz für den mangelnden Garnexport und den durch das Stillliegen des Kommerzgeschäftes entstandenen geringeren Verbrauch an Garn bieten.

Da der Bedarf an Taschentüchern und an feineren Kommerzartikeln ein sehr vermindertes geworden ist, macht sich auch der Mangel der aus England stammenden fremden Garne wenig fühlbar und reicht der Bedarf der Webereien bei weitem nicht hin, die im Inlande produzierten feineren Leinengarne aufzunehmen, eine Erscheinung, die seit langen Jahren nicht beobachtet werden konnte.

Angesichts dieses ohnedies herabgegangenen Konsums an Weißware, die zumeist mit der zeitweisen Auflösung so vieler Haushaltungen und nicht zuletzt mit dem beschränkten Verkehre aller Hotel-, Gasthof- und Gastwirtschaftsbetriebe zusammenhängt, ist die Leinenindustrie durch die zutage getretene Absicht, auch noch den Rest des Konsums einzuengen, um so unangenehmer berührt worden. Diese Tendenz lag den Bestimmungen zugrunde, die den Gebrauch von Leinenervietten in den Gastwirtschaften eines ganzen Landes direkt untersagten, um an deren Stelle die Verwendung von Papiervervietten anzuordnen, eine Maßregel, die geeignet ist, nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft dem Leinenwäschekonsum einen großen Schlag zu versetzen.

In letzter Zeit begann sich die Nachfrage der Detailkundschaft wieder etwas zu heben, wenn sie auch nur Ausdruck des notwendigen Bedarfes ist. Selbst für den Export haben sich wieder kleine Bestellungen eingestellt, die teilweise aus den Vereinigten Staaten stammen, sie sind aber wegen der Schwierigkeiten des Verschandes nicht ausführbar. Wenn auch das Ausfuhrverbot sich auf die Waren bis 80 Kett- und Schußfäden auf zwei Zentimeter beschränkt und auch Waren vom Lager, die für den Heeresbedarf ungeeignet sind, zu versenden versucht werden, so stellen sich oft sowohl der Ausfuhr als der Durchfuhr durch das Ausland große Hindernisse entgegen.

Die Leinenbleicherei-Industrie wurde selbstverständlich durch den geringeren Konsum an Weißware und auch durch die verringerte Zufuhr zu veredelnden Ware aus Ungarn getroffen.

(Ein Schlusartikel folgt.)